

Dieses Blatt erscheint  
Dienstags u. Freitags  
und kostet vierteljähr-  
lich 10 Ngr., wofür es  
durch alle Postanstal-  
ten und Buchhandlun-  
gen zu beziehen ist.

# Weißeritz-Zeitung.

Inserate aller Art  
werden mit 6 Pfenn-  
igen für die dreimal  
gespaltene Pätzelle  
berechnet und in allen  
Expeditionen dieser  
Zeitung angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verleger:  
Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Redacteur:  
Dr. J. Schladebach in Dresden.

In Commission:  
H. H. Grimm & Comp. in Dresden.

## Aus dem Vaterlande.

Dresden, 16. Juni. Heute hielt die deutschkatholische Gemeinde dahier eine Versammlung im Saale der Stadtverordneten. Die Hauptgegenstände der Berathung betrafen die Wahl eines Predigers und die Conzilbeschlüsse. Die Gemeinde wurde von einer eingegangenen Verordnung des Ministeriums des Cultus in Kenntniß gesetzt, wonach dieses die Bestätigung des gewählten Predigers Ruf deshalb ablehnte, weil dieser in den Versammlungen der freien Gemeinden zu Dresden und Freiberg Vorträge gehalten und dadurch zur Störung des Kirchenfriedens und zum Zwiespalt mitgewirkt habe. Da man sich in der Verhandlung hierüber überzeugte, daß gegen diese Verfassung der Bestätigung nichts zu thun sei, so wurde zu einer Neuwahl verschritten und Prediger Valiski in Danzig mit 61 Stimmen gewählt.

Zugleich war der Vollziehungsausschuß gewählt und aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt worden: Wigard, Vorsitzender. Zu Dresden wohnhafte Mitglieder: Lehrer Galle, Kaufmann Wiechel. Auswärtige Mitglieder: Balzer, Hofferichter, Stellvertreter Uhlisch, Woldemar Schmidt, Destillateur und Stadtrath zu Dresden. Wigard hob noch besonders hervor, daß es sich nicht um eine Verschmelzung der beiden religiösen Richtungen, nicht um ein Aufgehen der einen in der anderen handele.

Noch gedenken wir der Mittheilung des Vorsitzenden, daß die Polizeibehörde nicht bloß die geselligen Zusammenkünfte der Deutschkatholiken, sondern auch deren Gemeindeversammlungen unter diejenigen Versammlungen rechnet, in welche die Polizei nach der Verordnung vom 3. Juni Abgeordnete zu senden sich berechtigt hält.

Der Generallieutenant der Reiterei v. Schirnding, während des Belagerungszustandes Oberbefehlshaber der bewaffneten Nacht, hat wegen überkommenen Dienstunvermögens seine Entlassung gefordert und dieselbe auch mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß, die Generalsuniform fort zu tragen, erhalten.

18. Juni, Nachmittags. So eben hat die Polizei in den hiesigen Buchhandlungen „Dulon's Kampf um Völkerfreiheit“ confiscirt.

## Weltschau.

Berlin. Die Verhältnisse wollen sich bei uns noch immer nicht so gestalten, daß sich einer vollkommen ruhigen Entwicklung der deutschen Frage auf dem betretenen Wege mit Sicherheit entgegensehen läßt. Nachrichten aus Wien und Frankfurt versichern übereinstimmend das Verharren Oesterreichs bei der unnachgiebigen Politik Schwarzenberg's. Von der preussischen Regierung ist das Ultimatum gestellt, dießseits ist man nicht in der Lage nachzugeben, ohne die Union zu opfern. Es sind von diesen Gesichtspuncten aus

auch den preussischen Bevollmächtigten Instructionen zugesandt, worin selbst die Möglichkeit einer gänzlichen Abbrechung der Verhandlungen in Frankfurt und die Abreise der Bevollmächtigten vorgesehen wird. Man verhehlt sich hier keineswegs, wie nachtheilig das fortwährende Schweben der Angelegenheit für die Union ist, und deshalb scheint man entschlossen, wenn die preussischen Bevollmächtigten in die Lage gebracht würden, sich ganz von Frankfurt zurückzuziehen, das Parlament zusammenzuberufen.

Neulich fiel ein junger Pole, Hr. v. Tomici aus Westpreußen, durch eine Schußwunde, muthmaßlich als Opfer des Duells. Der Getödtete ist aus den Verhandlungen des großen Polenprocesses von 1847 bekannt, in welchen er als Theilnehmer an der Posener Insurrection — die Microslawski'sche Instruction hatte ihn zum Districtscommissar des Schweser Kreises designirt — verwickelt war. Auch als Adjutant Microslawski's wurde er in der Anklageacte bezeichnet. Daß er im Duell gefallen, wird vermuthet; Gewißheit ist darüber jedoch um so weniger vorhanden, als man die Person des andern Duellanten so wenig als der Zeugen kennt. Man weiß nur, daß der Getödtete vor Kurzem mit Jemandem einen Streit über politische und nationale Fragen gehabt und daß er am 15. Juni Abends, mit einer Nachkarte versehen, die Gardeschützenkaserne, in welcher er, da er in dem Gardeschützenbataillon seiner Militairpflicht genügte, wohnte, verlassen hat. Gestern früh wurde er auf dem Wege nach Adyenic unfern dieser Stadt erschossen gefunden. Die Schußwunde ist eigenthümlich, indem die Kugel in die rechte Schläfe eingedrungen und dicht daneben über dem rechten Auge wieder herausgegangen ist. Neben der Leiche lag ein Schnupftuch. Hieraus, sowie aus dem Umstande, daß das Gesicht der Leiche vom Pulver geschwärzt war, schließt man, daß ein Zweikampf über das Taschentuch stattgefunden hat.

Es ereignete sich neulich hier, daß ein vornehmer Beamter, welcher beim Spazierengehen einen Blick in die „Constitutionelle Zeitung“ geworfen hatte und darauf das Blatt wieder in die Tasche steckte, von einem Konstabler mit den Worten angedredet wurde: „Geben Sie mir die Rationalzeitung heraus!“ Der Beamte, ein sehr ruhiger und sanfter Mann, versicherte dem Konstabler vergebens, daß er die Rationalzeitung nicht bei sich habe. Der Konstabler behauptete, das Blatt gesehen zu haben, und bestand darauf, es confisciren zu wollen. Wir wollen das lange Zwiegespräch, welches sich hierauf entwickelte, nicht wiederholen; genüge es, zu bemerken, daß der Konstabler nicht eher nachgab, bis er sich mit eigenen Augen von seinem Irrthume überzeugt und noch obendrein Namen und Stand des Angegriffenen erfahren hatte. Es lag dem Beamten mehr daran, zu erfahren, von wem der ungesetzliche Befehl ausgehe, die Leute auf offener Straße anzuhalten, als eine Scene mit einem Konstabler herbeizuführen, der am Ende doch nur ein unschuldiges Werkzeug höherer Gewalten ist.

Der Magistrat Berlin's läßt jetzt öffentliche Badeanstalten einrichten; da nun aber nichts ohne Classification mehr ausgeführt werden kann, so wird die weise Einrichtung getroffen werden, daß nur Diejenigen hier baden dürfen, die von ihrem Bezirksarmencommissionsvorsteher eine Bescheinigung ihres Unvermögens, daß sie andere Bäder zu bezahlen nicht im Stande sind, beibringen können, und sie haben dann noch einen halben Silbergroschen Eintrittsgeld zu entrichten. (Abend-Post.)

**Potsdam.** Beim Justizrath Dortu, dem Vater des in Baden erschossenen Dortu, war vor Kurzem während seiner Abwesenheit eine polizeiliche Haussuchung und zwar zur Nachtzeit, jedoch ohne allen Erfolg, vorgenommen worden. Als er hierher zurück kam, war sein erster Gang zu dem Polizeidirector von Kalden-Normann, den er aufforderte, ihm den Befehl vorzuzeigen, kraft dessen er bei Nacht in seine Wohnung gedrungen. Hierzu sand der Polizeidirector sich indessen nicht gemüßigt, erwiderte vielmehr, daß er dies ohne höheren Befehl weder thun könne noch werde. Herr Dortu wendete sich hierauf an den dortigen Gerichtsdirector, der ihm eben so wenig Auskunft zu geben wußte, und als er nun den Staatsanwalt anging und zuletzt demselben erklärte, daß er sich zu seiner Verfügung stelle, erwiderte dieser, daß er kein Recht auf seine Person habe. Es blieb also nichts übrig, als eine directe Frage an den Herrn v. Manteuffel, der in nicht geringe Verlegenheit gerieth, als der alte ehrwürdige Greis von dem Minister zu wissen verlangte, warum man bei ihm eingedrungen, warum man seine Person einem schwächlichen Verdachte preisgegeben, warum man ihn nicht vor seine competenten Richter stelle, falls man etwas unterstelle. Herr v. Manteuffel wußte keinen Grund anzugeben, sprach von Mißverständnissen, Mißgriffen u., behielt sich aber vor, dem Hrn. Dortu, auf dessen Anerbieten, den preussischen Staat zu verlassen, da er eine persona ingrata scheine, falls der Staat seine Immobilien zum kostenden Preise übernehmen wollte, zu antworten. Diese Antwort, sowie das, was auf die Beschwerde des Barreaus von Potsdam über die einem Collegen zugesügte Schmach erfolgen wird, steht binnen Kurzem zu erwarten.

**Magdeburg.** Nachdem die Cholera nach etwa zweimonatlicher Dauer in Halberstadt im Erlöschen schien, ist sie jetzt in entseßlicher Weise wieder ausgebrochen. Auch die westwärts von Halberstadt liegende Gegend, bis zu dem Städtchen Oschersleben hin, wird von der Seuche dergestalt heimgesucht, daß beispielsweise in einem Dörfchen, Stienhagen, von etwa 300 Einwohnern binnen 24 Stunden nicht weniger als 16 Personen ihr erlagen. Aus Halberstadt flüchteten bereits mehrere Familien, um dem furchtbaren Feinde zu entgehen. Die Behörden thun alles Mögliche, die Seuche zu bekämpfen; es sind Aerzte in die Städte und Dörfer gesendet, da die dort vorhandenen nicht ausreichen; Medicin wird den Bedürftigen gratis verabreicht: Alles umsonst! Die Krankheit wächst mit Gewalt und wird, nach der Ansicht der Aerzte, nicht eher nachlassen, als bis wohlthätige Regen- und Gewitterschauer die brennend heiße, mit Höhenrauch geschwängerte Luft kühlen und ihr das Drückende, welches wie ein Alp auf jedem sich in jener Gegend Befindenden lastet, benehmen. Die dort herrschende Cholera hat das Eigenthümliche, daß kein anderes Symptom als ein heftiges Erbrechen auf den Beginn der Krankheit deutet. Nach kürzester Zeit, oft schon nach einer Viertelstunde, erfolgt unter unersättlichem Durste ein Erkalten der äußern Gliedmaßen und der Tod. Die geöffneten Leichen an der Cholera Verstorbenen sollen viel den, am Milzbrande gestorbenen Thieren Aehnliches zeigen.

**Dessau.** Wenn von verschiedenen Seiten die betrübende Thatsache von der immermehr wachsenden Verschlim-

merung des Finanzausschusses so manchen Staats in und außer Deutschland seit Jahresfrist bekannt geworden ist, so scheint es uns besonderer Anerkennung werth, daß in unserm stets so glücklichen Lande das Finanzjahr vom 1. Juli 1849 bis 1. Juli 1850 einen Ueberschuß von 10,000 Thlr. ergeben hat. Dieses wichtige und für die Zukunft unsers Vaterlandes höchst glückliche Ergebniß wurde auch in der Sitzung unsers Sonderlandtages mit lautem Beifall begrüßt, als der Minister v. Bloch bei Ueberreichung des Budgets für 1850/51 den Landtag damit bekannt machte. Wer die wirklich geringen Abgaben kennt, welche bei uns gezahlt werden, der wird unserer Staatsregierung die Anerkennung für das oben mitgetheilte Ergebniß nicht versagen können, um so weniger, da diese Abgaben weder erhöht wurden, noch irgend eine Steuer aufgelegt worden ist. Hauptsächlich aber ist zu bemerken, daß von den im vorigen Jahre creirten Staatscassenscheinen auch nicht das Geringste zum Besten des Staatshaushalts verausgabt worden ist; dieselben wurden vielmehr zur Abtragung von Staatsschulden und zum Ankauf zinstragender Papiere verwendet.

**Prag.** In Folge des neuen Kirchengesetzes mehrten sich die Uebertritte zur böhmisch-protestantischen Confession; so sind in einer Woche einige vierzig, meist der mittleren Bürgerklasse angehörige Personen zum Protestantismus übergetreten. — Die neu eröffnete, mit den Dresdner Dampfschiffen in Verbindung gebrachte Lobositzer Bahn erfreut sich eines bedeutenden Verkehrs und würde derselbe noch mehr zunehmen, wenn die grenzlichen Zolls- und Passplacereien erst ein wenig gemildert würden.

**Wien.** Zur Verbesserung unserer Valuta soll, behaupten böse Zungen, der neue Schritt geschehen, daß die Haderausfuhr verboten wird, da die Papierfabrikanten behaupten, daß bei Fortdauer der Ausfuhr sie das wichtige Material zu unserer Münze, das Papier, nicht mehr zu den bisherigen Preisen liefern könnten.

— Der Redacteur des Leipziger „Charivari“ E. W. Dettinger, veröffentlicht folgende Erklärung: Zur Verhütung von Mißverständnissen sehe ich mich veranlaßt, zu erklären, daß mir durch die k. k. Stadthauptmannschaft auf Befehl des Militärcommando's die Weisung zugekommen ist, am 15. d. M. Wien verlassen und in meine Heimath zurückkehren zu müssen. Meine Reiseurkunden sind vollkommen legalisirt, und es wurde mir auf Befragen um den Grund meiner Ausweisung von dem betreffenden Beamten die Aeußerung: wegen antiösterreichischer Gesinnung. (Dagegen berichtet neuerdings die Destr. Corr., daß diese Ausweisung auf einem Mißverständnisse beruhe, und Hr. D. eine Aufenthaltskarte auf längere Zeit erhalten habe.)

### Räthsel.

Vom graden Wege nicht zu weichen,  
Geh' nur den ersten Beiden nach;  
Empfingst du sie zum bösen Zeichen,  
Ertrag' geduldig nicht die Schmach;  
Beweise, wie man dich verkenne,  
Wie gut du es verstehst und meinst,  
Und wasche tapfer dich und brenne,  
Biß daß du gleich der Dritten scheinst.  
Jedoch, wenn du die ersten Beiden  
Empfingst, weil du das Ganze bist,  
So stecke sie nur ein bescheiden,  
Und bess're Dich als guter Christ.

Auflösung des Räthsels in Nr. 46: Strickstrumpf.

## Schullehrertage.

## Erster Tag.

Ein düstiger Octoberabend lag über der Erde. Zwischen den fahlen, von der untergehenden Sonne beleuchteten Stoppelfeldern wanderte ein junger Mann dem vor ihm liegenden Dorfe zu, und ließ das Auge nicht ab von den freundlichen Häusern und den sie umgebenden Bäumen, deren buntschattirtes Laub der Landschaft einen eignen Reiz verlieh. Nur wenn hie und da eine Magd mit der Tracht Alee oder Futterkraut auf dem Rücken, ein Bauer mit dem heimkehrenden Gespann oder dem Pflug an ihm vorüberzog, wandte er den Blick von den Gebäuden auf die Menschen, dankte herzlich auf jeden Gruß und sah den Leuten nach, als wolle er sie studiren.

Unweit des Dorfes holte er einen langsam dahinschreitenden Mann ein. Die weiße Zipfelmütze auf dem Kopfe und die behaglich auf dem Rücken zusammengeschlagenen Hände zeigten, daß der Mann eben nur einen Abendspaziergang gemacht, seine Felder zu bejehen oder vergleichen — der Bauer kennt keinen zwecklosen Spaziergang —; der wohl genährte Leib aber, die silbernen Knöpfe auf der schwarzen Manchesterweste, das seidene Halstuch und die sichere Ruhe und Gewieghtheit in dem braunen Gesichte verrathen, daß er zu den „Fetten“ im Dorfe gehören müsse.

Der Herankommende trat mit einem frischen „Guten Abend“ an des vor ihm Gehenden Seite. Der nahm einen Augenblick die brennende Tabakspfeife aus dem Munde, rückte unmerklich die Zipfelmütze und musterte mit einem kurzen Blicke den schwächtigen Körperbau, sowie den etwas abgetragenen, aber reinlichen schwarzen Frack des Ersten.

„Sie können mir wohl sagen, wo ich am nächsten zur Pfarre und nachher ins Schulhaus komme?“ fragte dieser.

„O ja,“ war die Antwort; „geradaus ist die Kirche, auf der einen Seite die Pfarre, auf der andern die Schule. In der Schule wohnt jetzt aber Niemand.“

„Ich weiß wohl,“ erwiderte der Erste mit einem Lächeln, „ich will selbst hineingehen; ich bin nämlich der neue Lehrer.“

„So?“ zog der Dicke, warf einen wiederholten musternenden Seitenblick auf seinen Nachbar, blies dann eine gewaltige Tabakwolke vor sich her und sah eine ganze Weile geradaus in das Dorf hinein. Um seinen Mund spielte es wie ein höhnisches Lächeln. „Nun, da halten Sie's nur brav mit dem Pfarrer!“ sagte er endlich und fuhr mit der Hand über das Kinn.

Der junge Mann sah, von dem Tone betroffen, in die Höhe. „Was ist's mit dem Pfarrer?“ fragte er.

Der Andere antwortete nicht und blies nur dicke Wolken vor sich her. „Dort steht die Kirche,“ sagte er nach einer Weile, „Sie können gar nicht fehlen. Adje!“ Und damit bog er in einen Seitenweg, der hinter den Zäunen des Dorfes wegführte.

Der neue Schullehrer sah ihm einen Augenblick nach und schüttelte dann den Kopf. „Die Bauern muß man erst kennen lernen, sonst mag sie der Geier verstehen!“ sagte er und schritt nachdenklich in das Dorf hinein. — Die Pfarre hatte er bald gefunden und die Magd wies ihn nach der Studirstube des Herrn.

Einen Augenblick stand er an der Thüre, che er anstieß und die Klinke in die Hand nahm. Es überkam ihn das Gefühl einer gewissen Beklommenheit, er trat seinem nächsten und für ihn bedeutendsten Vorgesetzten entgegen und wie dieser sich zu ihm stellte, so gestaltete sich sein ganzes Loos für die nächste Zukunft — und es war die erste Schulstelle, die er antrat.

Der Pfarrer sah, mit dem Rücken gegen die Thür, am Schreibtische und wandte beim Eintreten des neuen

Lehrers den Kopf herum. Als er die fremde, städtische Figur erblickte, erhob er sich halb und erwartete die Anrede.

„Mein Name ist Herrmann Fischer,“ begann der Eintretende mit unwillkürlich chrebbietiger Körperhaltung, „ich bin zur Uebernahme der hiesigen Schulstelle beordert und habe nicht verfehlen wollen, sogleich bei meiner Ankunft dem Herrn Pfarrer meine Aufwartung zu machen.“

„Ah — so!“ entgegnete dieser langsam und ließ das Auge über die ganze Figur des jungen Mannes laufen. „Sehen Sie sich, ich werde bald fertig sein!“

Der Pfarrer schien noch ziemlich jung zu sein; demungeachtet waren seine Sprache, alle seine Bewegungen so gemessen, so bedächtig und langsam und standen mit den kleinen, blinzenden Augen so im Widerspruch, daß Fischer sich eines unangenehmen Eindrucks nicht erwehren konnte. Dieser wurde noch erhöht, als der Geistliche sich endlich erhob und die Augen auf ihm ruhen ließ, als wolle er in seiner Seele lesen.

„Haben Sie sich bereits in Ihrer Wohnung eingerichtet?“ fragte jetzt der Pfarrer.

„Ich lange soeben erst an; meine Habseligkeiten folgen morgen. Das Schulhaus habe ich noch nicht betreten.“

Ueber des Predigers Gesicht flog es wie eine gewisse Befriedigung. „Es ist mir lieb,“ sprach er nach einer Weile in seiner langsamen, eintönigen Weise, „daß Sie noch nicht mit den Bauern im Dorfe verkehrt — meine Gründe werde ich Ihnen nachträglich sagen und daran manchen wohlgemeinten Rath für Sie knüpfen. — Man sagte mir, Sie hätten das Seminar nicht lange erst verlassen!“ fuhr er fort und ließ den Blick über Fischer's frächtige Glieder laufen.

„Das hat schon seine Richtigkeit,“ erwiderte dieser. „Ich habe indessen vorher das Gymnasium besucht. Der Tod meines Vaters, der gerade eintrat, als ich nach Prima übergehen sollte, zwang mich abzugehen, da mir nun die nothwendigen Geldmittel zum Studiren fehlten.“

Der Pfarrer zog die Augenbraunen in die Höhe und wieder zusammen. „So — hm — Sie sind also Gymnasialist gewesen! — Sie werden sicher schon wissen, daß die hiesige Schulstelle nicht zu den brillantesten gehört — ich will damit nicht sagen, daß ein gottergebenes Gemüth und ein demüthiges Herz nicht glücklich darin sein könnten, ich rede nur zu Ihnen nach Ihren Weltbegriffen — wenn man aber mit allerhand Bedürfnissen herkommt, so scheinen die 50 Thlr. jährlicher Gehalt kaum zur Fristung des Lebens hinreichend.“

„Ich habe in den letzten Jahren entbehren gelernt,“ erwiderte Fischer, ohne recht zu begreifen, wo des Predigers Rede hinaus wolle, „ich habe auch wenig Bedürfnisse und denke die Zeit, in der ich hier arbeiten soll, ebenso überwinden zu können, wie es mein Vorgänger gethan.“

„Ihr Vorgänger war 10 Jahre hier im Orte, fast so lange, als mir der Herr im Himmel das Amt verliehen, ihn zu verkünden; die Verbesserungen kommen nicht immer so schnell, als man meint — ich glaube aber nicht, daß er unzufrieden mit seiner Lage gewesen ist. Er hing treu an der Kirche und dem Worte Gottes, ließ die Reden der Zweifler und Ungläubigen sich nicht anfechten und der Herr sandte mir bald Gelegenheit, seinen Eifer in Etwas zu belohnen. Es kommt darauf an, in wie weit Sie diese Kindschafft der Welt von sich weisen und den gläubigen Sinn in sich aufnehmen, in wie weit Sie mir in meinem geringen Streben beistehen werden, das göttliche Wort, die fromme, gottgefällige Einsicht und die zerknirschte, sündenbewusste Demuth in die störrischen Herzen dieser Bauern einzuführen, ob der Herr auch Ihnen die Gelegenheit, Ihre irdische Lage zu verbessern, senden wird. Ihr Vorgänger ist jetzt als Stadtschullehrer mit 300 Thlrn. angestellt und

die weitere Anerkennung seines gottseligen Strebens wird ihm nicht entgehen!"

Fischer verbeugte sich schweigend. Sein Gesicht hatte sich während des Pfarrers Rede etwas verfärbt.

„Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe!“ fuhr der Pfarrer mit erhöhtem Tone fort, „das ist von keiner Zeit mehr zu sagen, als der unsrigen, und die Auserwählten des Herrn müssen sich zusammenscharen, daß sie nicht einzeln verschlungen werden. Eine Saat hat der Böse auf die Erde geworfen, und sie ist aufgesproßt zu Gottlosigkeit, Unglauben und Verderben, und sie überwuchert dichter und dichter die Herzen, daß das Wort der treuen Hirten, die die Teufelschlingen bei Zeiten ausgerauft und sich rein erhalten haben, kaum mehr hindurchzudringen vermag. Und die Unglücklichen und Verstockten jubeln über den Höllenschmuck und sehen und riechen nicht den Unflath, aus dem er gemacht, denn der Teufel hat ihm einen klingenden, behörenden Namen gegeben, und was vorher Gottesleugnung, Kirchenschändung und Todsünde hieß, heißt jetzt „Aufklärung“. O, in dem Worte liegt der Extract alles satanischen Hohnes. Es ist eine Aufklärung, aber wenn endlich die volle Aufklärung vorhanden sein wird, werden sie sehen, was sie sind und wo sie stehen, und daß das Licht, das sie jetzt so jauchzend begrüßen, nichts als der Schein des höllischen Flammenpfuhles gewesen ist!“

Die Stimme des Predigers war stärker und stärker geworden, seine Augen blitzten, in dem graublauen Gesichte war ein leises Roth aufgestiegen — aus Fischer's Gesicht aber war alle Farbe gewichen, der Ausdruck einer peinlichen Angst lag darauf; er sah in des Pfarrers Gesicht wie der Vogel, der die Klapperschlange sich im Grase ringeln sieht.

„Selbst bis in die Dörfer,“ fuhr der Geistliche nach einer Weile, die er gebraucht hatte, um seine Aufregung zu dämpfen, in der aber auch Fischer wieder zu sich selbst gekommen war, in seiner frühern langsamen Redeweise fort; „selbst bis in die Dörfer hat sich dieser Geist des Trugs verbreitet und der Stand unter diesen groben, hartnäckigen und widerspenstigen Bauern, zu dem mich der Herr berufen, ist kein leichter, um so weniger, als selbst in meiner Nachbarstadt Diener des göttlichen Wortes ihrer Sendung treulos werden und in heillosen Verblendung dieser sogenannten Aufklärung in die Hand arbeiten. Kaum eine Stunde von hier ist ein solcher Heerd, von wo aus der Stoff in unser Dorf getragen wird und hier ansteckend wirkt wie die Pest. Aber ich werde auf meinem schweren Stande ausharren und kämpfen zur Ehre des Herrn, und je schwerer es wird, um so freudiger; ich werde ermahnen mit Sanftmuth und strafen mit der Geißel des göttlichen Wortes. — Hören Sie also nicht auf diese Bauern und schneiden Sie jede Gemeinschaft mit ihnen entzwei, ehe Sie noch eine solche angeknüpft; stellen Sie den Katechismus obenan in Ihrem Unterricht, durchdringen Sie die Kinder mit den heiligen Sätzen der Kirche und den unumstößlichen Wahrheiten des ächten christlichen Glaubens; das und das allein muß die Hauptsache sein in dieser bösen Zeit, damit nicht auch die neue Generation verloren gehe; und alles Andere muß nur darauf hinarbeiten helfen. Kummern Sie sich nicht um die Eltern; es sind hartnäckige, verstockte Seelen, ihr Mißfallen sei Ihr Stolz, ihr Haß Ihr Triumph, denn es ist

der natürliche Haß des Bösen und Gemeinen gegen das Gute und Edle.“

Je länger der Pfarrer sprach, je mehr Sicherheit und Selbstständigkeit gewann Fischer's Gesicht wieder.

„Ich komme nicht so unvorbereitet hierher, als Sie es vielleicht glauben,“ sagte er jetzt in bescheidenem Tone; hielt aber ruhig den Blick des Geistlichen aus. „Mag mir die practische Erfahrung fast ganz abgehen, so trete ich doch mit dem Vertrauen meine Stelle an, das reger Wille und fleißige Vorbereitung geben; auch habe ich fremde Erfahrung nicht unbenutzt an mir vorübergehen lassen. Ich meine dies besonders in dem Verhältnisse der Schule zum Haus. Es dürfte wohl nicht ganz unrichtig sein, daß, wo der Lehrer nicht Freund des Hauses und die Eltern nicht Freunde der Schule sind, alles Lehren nutzlos ist und die guten Eindrücke in der Schule von den stärkeren im elterlichen Hause vernichtet werden.“

„Ich hatte deshalb den kleinen Wirkungskreis gesegnet, der mir es möglich machen würde, durch selbstthätiges, ausdauerndes Streben Beides, als einander ergänzend, zu vereinen. — Der Religions-Unterricht ist ferner gewiß einer der Haupt-Unterrichtsgegenstände, aber es giebt doch noch auch so vieles Andere für das practische Leben, was wenigstens nicht auf Kosten desselben vernachlässigt werden darf.“

„Die Schule ist Dienerin der Kirche und wird es ewig bleiben; das ist auch ihr natürlicher Platz!“ rief der Pfarrer, ihn heftig unterbrechend, „sie ist aus der Kirche entsprungen, wird nur durch sie gehalten, und deren Interessen müssen ihr ewig die höchsten sein. Thun Sie indessen, was Sie wollen, ich glaube Sie vollkommen zu erkennen. In Ihnen steckt noch alle Hoffahrt der Welt, Ihre eigenen Gedanken sind noch die Götter, vor denen Sie knien, von der Erkenntniß der Erbarmlichkeit Ihres Wissens, von der Demuth, die sich mit Allem, was sie hat, vor dem Herrn niederwirft und ihm allein die Ehre giebt, sind Sie noch entfernt wie ein Bol vom andern — gehen Sie hin!“ rief er, sich vom Stuhle aufrichtend und den Kopf stolz zurückwerfend, „gehen Sie hin und lernen Sie Demuth und Ihren jungen Nacken beugen, lernen Sie erst den Herrn über alle Eitelkeit und alles Wissen der Welt — über Alles erheben, dann kommen Sie wieder!“ Er deutete nach der Thür und ging nach seinem Schreibtische. Verdutzt verließ Fischer die Stube. Erst als er auf der freien Straße war und der leise Wind seinen heißen Kopf kühlte, als er überlegen wollte, wohin er jetzt zuerst gehe, stiegen einzelne Gedanken über die vereinsamte, unsichere Stellung, in die er hineingerathen, eine leise Furcht vor dem unbekanntem Felde, das er bearbeiten sollte, in ihm auf; er ging langsam, mit gesenktem Kopfe über die Straße, an der Kirchhofsmauer und der Kirche vorüber; die eben erlebte Scene zog noch einmal Wort für Wort an seiner Seele vorbei; sein Kopf erhob sich, es wurde nach einer Seite hin klarer in ihm, hier erkannte er, wie er stand, die Furcht wollte sich höher heben, aber mit ihr rang ein Entschluß, der mit jedem Schritte an Kraft gewann, und eine Freude, zu kämpfen, zu leiden für das, was er als recht erkannte, zog endlich ein in seine Seele, vor der alles Das, was ihn erwarten konnte, seine Macht und seine Schrecken verlor.

(Fortsetzung folgt.)

## B e r i c h t

des

### Dresdner Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung

über das Jahr vom 6. November 1848 bis dahin 1849.

Wenn man den Stand einer Angelegenheit, wie die der Gustav-Adolf-Stiftung ist, lediglich nach den Zahlen beurtheilen wollte und könnte, welche aus den über dieselbe geführten Rechnungs- und andern Listen sich ergeben: so würde das Urtheil über den gegenwärtigen Stand unserer Stiftung namentlich im Rückblick auf die Verhältnisse einer nicht weit hinter uns liegenden Zeit sehr wenig günstig ausfallen, indem in

dem verfloffenen Jahre nicht nur die Gesamteinnahme des Vereins äußerst mäßigen Erwartungen nicht entsprochen hat, sondern auch mancher Zweig desselben, wenn nicht abgefallen, doch ohne Frucht geblieben ist. Aber Zahlen allein entscheiden ja hier nicht: bei aller Ungunst der Zeit hat der Verein doch auch in diesem Jahre, wenn schon minder kräftig als sonst, thätig sein können für seinen Zweck, die Noth der evangelischen Glaubensgenossen zu mindern, welche in oder ausser Deutschland, ohne ausreichende Hilfe im eigenen Vaterlande erlangen zu können, der Mittel des kirchlichen Lebens entbehren, und deshalb in Gefahr sind, der Kirche verloren zu gehen, und auch in diesem Jahre hat die Einweihung einer lediglich aus Vereinsmitteln erbauten Kirche — der zu Siebau in Schlessien — von dieser seiner Thätigkeit in erhebender Weise Zeugniß gegeben. Dabei berechtigt doch Manches zu der Hoffnung, daß eine bessere Gestaltung der Verhältnisse auch hier sich vorbereite, und daß der dermalige mißliche Zustand des Vereins nur der Uebergang zu einer neuen kräftigeren Regsamkeit desselben sei. Ja es fehlt auch keinesweges ganz an tröstlichen und ermutigenden Erfahrungen. Eine solche liegt zunächst schon darin, daß der Verein trotz Allem, was in dem letzten Jahre sich zugetragen, doch sich erhalten, und in dem Maße, wie es der Fall gewesen, fortbestanden hat; eine solche liegt in der Gewißheit, daß die Hilfen, die er unter den gegenwärtigen Verhältnissen gewähren konnte, je unerwarteter sie unter denselben kamen, um so segensreicher auf die Gemüther derer eingewirkt haben, denen sie zu Theil wurden; als eine solche müssen wir aber auch für die Gesamtheit des Vereins den Umstand, daß ein dem Wirken desselben bisher verschlossen gewesener deutscher Staat sich diesem Wirken geöffnet hat, müssen wir für unsern Hauptverein insbesondere die unter der erfreulichsten Theilnahme am 8. August 1849 zu Zittau begangene Jahresfeier desselben betrachten. Und selbst das, was beim ersten Anblicke höchst betrübend erscheint, wie die so geringe Berücksichtigung, welche die am 27. und 28. Aug. 1849 zu Breslau abgehaltene Hauptversammlung des Gesamtvereins in einer Stadt wie diese gefunden hat, kann und wird doch gewiß nur dazu dienen, recht Viele deutlich erkennen zu lassen, daß ein inniges Zusammenhalten und kräftiges Zusammenwirken der Glieder der evangelischen Kirche überhaupt dringend erfordert wird. Wo aber wäre dieses Zusammenwirken nöthiger, als in den Angelegenheiten unserer Stiftung? Zahlreicher denn je sind in dem verfloffenen Jahre Gesuche um Hilfe eingegangen; viele derselben haben keine Berücksichtigung finden können, und was die Zukunft anlangt, so genügt wohl die Hinweisung auf die auch in kirchlicher Hinsicht so unendlich traurigen Zustände unserer Glaubensgenossen in Ungarn und Siebenbürgen, um den Umfang und die wirkliche Schrecklichkeit der Nothstände fühlbar zu machen, welche von dem Vereine in Erwägung zu ziehen sind.

Der Dresdener Hauptverein hat in dem verfloffenen Jahre an den Centralvorstand 1025 Thlr. eingefendet. Hierzu haben beigetragen Dresden 420 Thlr.; Zittau 145 Thlr.; Budissin 100 Thlr.; Dippoldiswalde 54 Thlr.; Siebau (einschließlich 20 Thlr. auf das vorhergehende Jahr) 70 Thlr.; Radeberg 48 Thlr.; Kamenz 45 Thlr.; Großenhain 40 Thlr.; Bernstadt 36 Thlr.; Wilsdruff 33 Thlr.; Pulsnitz 24 Thlr.; Tharand (mit einstweiliger Innebehaltung von 20 Thlr.) 10 Thlr., so daß von den 17 Vereinen, welche der Hauptverein in sich begreift, 12 sich theilhaftig haben. Von obigen 1025 Thlrn. sind theils durch Verfügung der einzelnen Vereine, theils durch Beschluß der Abgeordneten bei der Jahresversammlung 300 Thlr. der Gemeinde Wels in Oberösterreich; 144 Thlr. 23 Ngr. 3 Pf. der G. Arabisch (A. C.) in Böhmen; 80 Thlr. 23 Ngr. 3 Pf. der G. Haber daselbst; 41 Thlr. 3 Ngr. 4 Pf. der G. Mitterbach in Niederösterreich; 53 Thlr. der G. Guttentag in Oberschlesien; 36 Thlr. der G. Zeplich; 32 Thlr. der G. Lughmannsdorf in Ungarn; 10 Thlr. der G. Czernikow in Böhmen, und 327 Thlr. 10 Ngr. dem Centralvorstande theils zur Capitalisirung, theils zu Unterstützungen nach eigenem Ermessen zugewiesen worden. Die Zahl der Mitglieder der obengenannten Vereine beträgt gegen 10,000.

Die diesjährige Einnahme des Lokalvereins an ordentlichen und außerordentlichen Beiträgen hat in 412 Thlr. 23 Ngr. 1 Pf. bestanden, in welcher Summe mitbegriffen sind: 10 Thlr. Legat der verewittw. Frau Staudinger, sowie 54 Thlr. 23 Ngr. Beiträge der Umgegend, nämlich 24 Thlr. 20 Ngr. 5 Pf. aus der Parochie Leubnitz; 20 Thlr. 22 Ngr. aus der Parochie Köhschenbroda und deren Umgegend; 8 Thlr. 8 Ngr. aus Koschütz, Koththal, Dölzchen, Boderitz und Naußitz, und 1 Thlr. 2 Ngr. 5 Pf. aus Löbtau.

Die specielle Berechnung der Einnahmen und Ausgaben auf das Jahr 1847/48 ist wie immer von den dazu erwählten Rechnungsrevisoren geprüft, und durch die Abgeordneten der Jahresversammlung justificirt worden.

Zu der obenbemerkten Unterstützung der G. Guttentag, welche in Gefahr stand, ihre halbvollendete Kirche sich abgepfändert zu sehen, wenn ihr nicht spätestens bis Michaelis d. J. eine Unterstützung von 400 Thlr. zukäme, hat der unterzeichnete Vorstand nach Beschluß der Hauptversammlung in Breslau, „der Gemeinde diese 400 Thlr. jedenfalls aus Vereinsmitteln zu gewähren, und zwar, um diese Unterstützung so recht zu einer allgemeinen Vereins Sache zu machen, dergestalt, daß jeder Verein einen, wenn auch noch so kleinen, Beitrag dazu geben solle,“ aus der Casse des Lokalvereins 20 Thlr. bewilligt.

Bei der Jahresversammlung des Hauptvereins in Zittau ist namentlich die Berathung des Entwurfs der neuen Hauptvereinsstatuten zu einem erfreulichen Ende geführt, und **Dippoldiswalde** zum Orte der nächsten Jahresversammlung (1850) bestimmt worden.

Die Hauptversammlung zu Breslau hat zum Orte der nächstjährigen Versammlung (1851) **Eisenach** bestimmt, und den Antrag: „Liegende Blätter aus dem Gustav-Adolf-Boten abdrucken zu lassen und dieselben zu einem sehr geringen Preise durch den ganzen Bereich des Vereins zu verbreiten“ einstimmig angenommen.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß vielseitige Beherzigung finden möge, was der Centralvorstand in einem seiner neuern Ausschreiben sagt: „Unzählige haben ihre letzte Hoffnung auf den Gustav-Adolf-Verein gesetzt, und sie gehen rettungslos verloren, wenn wir ihnen nicht helfen. Wir dürfen solche Hoffnungen nicht zu Schanden werden lassen, wir müssen helfen auch in schwerer Zeit, eingedenk unseres Wahlspruches: „Lasset uns nicht müde werden, Gutes zu thun, an des Glaubens Genossen!“

Dresden, den 6. November 1849.

**Der Vorstand des Dresdner Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung.**

Thenius, d. J. Vorsitzender. H. A. Bassenge, d. J. Cassirer. Schmalz, d. J. Secret.

## Allgemeiner Anzeiger.

### Mittheilungen über die Verhandlungen der Stadtverordneten in Dippoldiswalde.

Vierte öffentliche Sitzung, den 17. Mai 1850.

Anwesend: Reichel, Vorsitzender; Sauer, Littel, Kennert, Dröner, Döernal und der Ersahmann Munkelt.

1) Nach Vortrag der Königl. Kreis-Directions-Verordnung vom 19. Juli v. J., die Heimathsangehörigkeit der hier Orts gebornen

Kinder des Rittmeisters a. D. v. Rostiz-Dzrewicki auf Wendischpaulsdorf betreffend, und des darauf bezüglichen Rathsbeschlusses, wornach der Stadtrath die Heimathsangehörigkeit besagter Kinder anerkennt, äußert sich das Collegium dahin: „Wenn es auch richtig sei, daß die Heimathsangehörigkeit gedachter Kinder, in so weit sie während des Militärverhältnisses ihres Vaters geboren worden, von dessen Heimath abhängt, und daß, da derselbe als Ausländer von einem andern Staate nicht mehr als staatsangehörig anerkannt werde, im äußersten Falle allerdings derjenige Ort die Heimathsverbindlichkeit auf sich zu

nehmen habe, wo er sich überhaupt zuletzt aufgehalten, so komme doch hierbei in Betracht, daß

a) der letzte Aufenthalt von demjenigen Orte zu bemessen sei, wo der Rittmeister v. Rositz, zur Zeit, als die vorliegende Heimathfrage zur Erörterung gekommen, seinen Aufenthalt gehabt habe, und dieser sei Wendischpaulsdorf, sowie

b) daß der letzte Aufenthalt eines solchen Ausländers nach §. 9 des Heimathgesetzes erst dann entscheidend sei, wenn die übrigen darin angegebenen Umstände nicht Platz ergriffen. Da nun aber der Rittmeister v. Rositz so viel bekannt, in Wefenstein getraut worden, so dürfte dieser Ort zu Ausstellung der verlangten Heimathschein verpflichtet sein."

Diese Gründe bestimmen das Collegium, die Anerkennung der fraglichen Heimathsangehörigkeit abzulehnen, und der Stadtrath wird demgemäß ersucht, darnach das Weitere zu verfügen.

2) Die auch von dem Stadtrathe genehmigte Vergütung des Mehraufwandes für die Selten des Schmiedemstr. Düffel dem derzeit hier Orts cantonirenden Militär eingeräumte Mitbenutzung seiner Schmiedewerkstatt an monatlich 15 Ngr., wird aus der Stadtcasse auf so lange, als die dormalen hier Orts befindliche Artillerie-Abtheilung allhier cantonirt, bewilligt. Eben so wird

3) die verlagsweise Herausgabe von 5 Thlr. 10 Ngr. aus derselben Casse zu Bestreitung notwendiger Aufwände für die Sparcassen-Anstalt genehmigt, dabei aber zugleich beantragt, daß alle diesfalligen Verläge Behufs der künftigen Restitution in den Acten zusammengestellt werden.

4) In Ansehung der festzustellenden Schornsteinfegerlöhne stimmt man dem Stadtrathe theils in so weit, daß

a) für das Kehren der russischen Dessen die nämlichen Löhne wie für gewöhnliche Dessen bezahlt,

b) wenn in einer Etage zwei Kamine oder Einfuerungen in einem Rauchfange, ohne Verbindung durch besonderen Schlund vereinigt seien, für das Kehren des zweiten Kamins oder der zweiten Einfuerung ein besonderer Lohn von 5 Pfennigen gewährt, ingleichen daß

c) unter Dachwohnungen lediglich eine wirkliche in dem Dachstuhl eingebaute Wohnung verstanden werde,

theils aber auch darin, daß auf die von dem Schornsteinfegermeister verlangten Erhöhungen von 1 Ngr. 5 Pf. für einmaliges Kehren einer Desse in einem, nur aus einem Erdgeschos bestehenden Gebäude auf 1 Ngr. 8 Pf., ingleichen von 2 Ngr. dergl. von jeder Desse in einem mit einem Stockwerke übersehten Gebäude auf 2 Ngr. 5 Pf. nicht einzugehen sei, bei, ist dagegen aber der von dem Stadtrathlichen Beschlusse

abweichenden Ansicht, daß diejenigen Schlünde, welche durch eine ganze Etage hindurch und über diese noch hinaus geführt seien, den Dessen gleichgestellt und dem darauf gerichteten Anverlangen des Schornsteinfegermeisters mit Rücksicht auf die mit dem Kehren eines Schlundes verbundenen Schwierigkeiten entsprochen werden könne, und gedenkt übrigens, daß es, der erfolgten Feststellung der fraglichen Löhne ungeachtet, dem Schornsteinfegermeister immer unbenommen bleiben müsse, mit einzelnen Hausbesitzern über mehrberegte Löhne Accorde abzuschließen und dadurch einzelne etwaige Unzuträglichkeiten auszugleichen.

5) Wurde mit Hinweisung auf die bereits früher zur Geschäfts-erleichterung bestandene Einrichtung der Vorschlag gemacht, den Stadtrath zu ersuchen, ein Mitglied zu bestellen, welches im Namen der städtischen Collegien sowie resp. in Ausführung gefasster Beschlüsse Urkunden vollziehe und anerkenne, über ausgezahlte Gelder quittire, Hypotheken aufgebe und zu dem Ende vor Gericht erscheine. Das Collegium erhob diesen Vorschlag zum Beschlusse mit dem Zusatz, daß auch das Stadtverordneten-Collegium dabei mit concurrirte, und wählte in der Voraussetzung, daß der Stadtrath dem diesfalligen Beschlusse beitrete, den Advocat D h e r n a l zu Vornahme obiger Expedienda.

6) Nach Vortrag des von dem Stadtrathe mitgetheilten erneuerten Aufnahme-Gesuches des Handlungs-Commiss Schmidts aus Neßgau bei Torgau war nicht zu verkennen, daß sich dormalen theils dadurch, daß der Bittsteller, seiner Erklärung zu Folge, seine Thätigkeit, sowie seine Mittel zunächst und hauptsächlich der Essig-Spritz-Fabrication zuwenden werde, theils durch den beigebrachten bestimmtern Vermögens-Nachweis eine andere Sachlage darbierte. Mit Rücksicht darauf beschloß denn endlich das Collegium, bewandten Umständen nach unter der Bedingung, daß Bittsteller seiner Zusage hinsichtlich der Essig-Spritz-Fabrication getreulich nachkomme, eine Verwendung für denselben wegen Dispensationserteilung eintreten zu lassen.

7) Erklärt sich das Collegium damit einverstanden, daß die Stadt-Kriegsschuldentilgungsbeiträge unbeschadet der nach den Beschlüssen der städtischen Collegien zu bildenden Separatcasse, in Betreff der Schulbauschuld für das jetzt laufende Jahr noch nach dem zeitlichen Fuße eingehoben werden.

8) Wurden die Mitglieder der Rechnungs-Deputation beauftragt, in Verbindung mit dem unterzeichneten Vorsitzenden die zu den noch vorhandenen Stadt-Kriegsschuldenscheinen gehörigen, neu auszustellenden Zinsleisten im Namen des Collegii zu vollziehen.

Dippoldiswalde, am 8. Juni 1850.

Das Stadtverordneten-Collegium:  
durch H. H. Reichel.

## Conferenz-Sitzung des Stadtraths und der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde, am 21. Mai 1850.

Gegenwärtig als Rathsmitglieder: Herr M. Näser, Schulze und der mitunterzeichnete L. Klug; — als Stadtverordnete: Herr Clausnitzer, Laue, Littel, Kennert, Jehne, Dörner, Christmann.

Auf Veranlassung des Stadtrathes, angeregt durch dessen Mitglied bei der Deputation für Verwaltung des Cassen- und Rechnungswesens, vereinigten sich beide Collegien zu einer gemeinschaftlichen Conferenz, um nochmals die Frage in Erwägung zu ziehen, ob schon in diesem Jahre die Berechnung und Einnahme der Kriegsschulden-Beiträge und der zeitlich mit derselben zugleich bezogenen Schulbauzinsen zu trennen sei oder nicht.

Wenn nun auch schon darüber ein bezüglicher Beschluß des Stadtverordneten-Collegiums vom 17. laufenden Monats vorliegt, nach welchem es für dieses Jahr bei der zeitlichen Vereinigung beider Cassen annoch verbleiben sollte, war doch die obenbenannte Deputation der Meinung, diese Frage nochmals gemeinschaftlich in Erwägung zu ziehen, indem es sich dabei um einen Mehrbetrag der Einnahme von einigen 40 Thalern zu Gunsten der Commun handle.

Nach erfolgter Besprechung ging der allgemeine Beschluß dahin, daß, abgesehen von dem früheren Beschluß über diesen Gegenstand, die Trennung beider Cassen schon im Laufe dieses Jahres eintreten und beginnen soll, wovon den Cassirer in sofortige Kenntniß zu setzen, der Unterzeichnete übernahm.

Zugleich wurde beschloffen, daß das Resultat der heutigen Conferenz durch hiesiges Wochenblatt veröffentlicht werde, wie man überhaupt den früheren Beschluß, die Veröffentlichung der Verhandlungen aller Conferenzen beider Collegien, hiermit zur Ausführung angeregt haben will.

Bei Behinderung des stellvertretenden Vorsitzenden protocollirt, vorgelesen und genehmigt und mit unterzeichnet von

L. Klug, Rathmann.

Carl Schulze.  
Moriz Näser.  
Ernst Laue.  
Gottfried Dörner.  
Friedrich Kennert.

Heinrich Moriz Christmann.  
Julius Ferdinand Jehne.  
Johann Friedrich Littel.  
F. A. Clausnitzer.

## B e k a n n t m a c h u n g.

Die dem Fleischermeister Karl Gottlieb Reinknecht zu Glashütte gehörigen Grundstücke, und zwar die Wohn- und Wirthschaftsgebäude nebst Scheune, ein Stück Feld von 1 Acker 183 □ Ruthen, ein Stück Feld von 3 Acker 258 □ Ruthen, ein Stückchen Birken-Niederwald von — Acker 218 □ Ruthen, ein Stück Feld von 2 Acker 126 □ Ruthen, ein Stückchen Eichen-Niederwald von — Acker 44 □ Ruthen Flächenraum, weiter ein Stück Feld von 4 Acker 178 □ Ruthen, und endlich ein Stück dergleichen mit Hasel-Niederwald von 8 Acker 106 □ Ruthen Flächenraum, welche Immobilien insgesammt und ohne Berücksichtigung der in den Anfügen der abhängenden Patente zu erhebenden Abgaben zusammen auf 4068 Thlr. 7 Ngr. — Pf. gerichtlich taxirt worden sind, sollen

am 31. Juli 1850

an Gerichtsstelle zu Glashütte nothwendigerweise subhastirt werden, und zwar: die Immobilien sub a. b. und c. einzeln, sodann die sub d. und e. zusammen, ebenso die sub f. und g. und endlich die sub h. und i. wieder einzeln.

Erstehungslustige werden daher hiermit geladen, obgedachten Tages an Gerichtsstelle zu Glashütte vor 12 Uhr Mittags sich einzufinden, unter Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit zum Bieten sich anzugeben und gewärtig zu sein, daß Denjenigen, deren Gebote nach dreimaligem Ausrufe die höchsten bleiben, fragliche Grundstücke als gesetzlich erstanden, werden zugeschlagen werden.

Dippoldiswalde, am 18. April 1850.

Königlich Sächsisches Justizamt.  
Lehmann.

## S u b h a s t a t i o n.

Folgende, Johann Wilhelm Hoyer'n gehörige, zu Glashütte und in dasiger Flur gelegene, um beigesetzte Summe, jedoch ohne Berücksichtigung der Oblasten gewürderte Grundstücke, als:

<p>a) ein Wohnhaus nebst Gärtchen, Nr. 146 des Brand-Catasters, und Nr. 159ab des Flurbuchs,</p>	<p>548 Thlr. — Ngr. — Pf.</p>
<p>b) eine Scheune, Nr. 15 des Brand-Cat. und Nr. 14 des Flurbuchs,</p>	<p>80 " — " — "</p>
<p>c) — A. 43 □ Ruth. Garten, Nr. 166 des Flurbuchs,</p>	<p>43 " — " — "</p>
<p>d) — A. 60 □ Ruth. Feld und Niederwald, Nr. 31 des Flurbuchs,</p>	<p>} 213 " 21 " — "</p>
<p>2 A. 144 □ Ruth. Feld, Nr. 32 des Flurbuchs,</p>	
<p>— A. 33 □ Ruth. Birken-Niederwald, Nr. 33 des Flurbuchs,</p>	<p>} 374 " — " — "</p>
<p>e) 3 A. 190 □ Ruth. Feld, Nr. 204 des Flurbuchs,</p>	
<p>— A. 87 □ Ruth. Wiese, Nr. 205 des Flurbuchs,</p>	<p>} 211 " — " — "</p>
<p>— A. 70 □ Ruth. Birken-Niederwald, Nr. 206 des Flurb.,</p>	
<p>— A. 120 □ Ruth. Fichtenhochwald, Nr. 210 d. Flurb.,</p>	<p>} 211 " — " — "</p>
<p>f) — A. 77 □ Ruth. Wiese, Nr. 207 des Flurbuchs,</p>	
<p>1 A. 40 □ Ruth. Feld, Nr. 208 des Flurbuchs,</p>	<p>} 211 " — " — "</p>
<p>3 A. 160 □ R. Birken-Niederwald, Nr. 209 d. Flurb.</p>	
<p>Summa: 1469 Thlr. 21 Ngr. — Pf.</p>	

sollen

den 10. August 1850

nothwendigerweise theils einzeln, theils zusammen an Gerichtsstelle zu Glashütte subhastirt werden.

Ueber die Beschaffenheit dieser Grundstücke, über die darauf haftenden Abgaben und die Subhastationsbedingungen enthalten die an hiesiger Amtsstelle und unter dem Rathhause zu Glashütte aushängenden Patente nebst Beilagen das Nähere.

Dippoldiswalde, am 23. Mai 1850.

Königliches Justizamt.  
Lehmann.

## F r e i w i l l i g e S u b h a s t a t i o n.

Auf Antrag der Erben weil. des Gutbesitzer und Gerichtschöppen Carl Gottlob Funke alhier soll Behufs der Erbtheilung das von demselben hinterlassene, hier Orts unter Nr. 49 des Brandcatasters gelegene Einhofengut mit Einschluß des bei solchem verbleibenden vollständigen Inventars und der diesjährigen Erndte freiwillig auf nächstkommenden

5. August dieses Jahres

an hiesiger Gerichtsstelle versteigert werden.

Dieses Gut, dessen Größe und Beschaffenheit, sammt dem dabei verbleibenden todten und lebenden Inventar und den Gutlasten aus der, dem im hiesigen Gasthause aushängenden Subhastationspatente beigefügten Beschreibung zu ersehen ist, ist mit dem Inventar nach Abzug der Oblasten auf

4400 Thlr. 3 Ngr. — Pf.

gerichtlich taxirt worden.

Von den Kaufgeldern ist sogleich im Subhastationstermine der zehnte Theil, vier Wochen darauf aber sind mit Einschluß desselben zwei Dritttheile der Kaufsumme zu erlegen, wogegen ein Dritttheil derselben mit 4 Procent Verzinsung auf dem Gute stehen bleibt.

Die weiteren Bedingungen, unter welchen das Gut versteigert wird, werden im Subhastationstermine bekannt gemacht werden.

Kauflustige haben sich deshalb obgedachten Tages Vormittags 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle anzugeben und wegen ihrer Zahlungsfähigkeit auszuweisen, sodann aber zu erwarten, daß Mittags 12 Uhr mit der Subhastation gedachten Gutes verfahren werden wird.

Haus Reinhardtsgrimma, den 12. Juni 1850.

Die Herrlich Ruschenbuschischen Gerichte daselbst,  
durch Carl Ernst Wolf,  
Justittiar.

## Bekanntmachung.

Da nunmehr in dem hiesigen communlichen Torfstich wieder trockener Torf zur Abgabe für hiesige Einwohner bereit liegt, so wird solches andurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß an Diejenigen, welche Torf aus gedachtem Torfstich zu entnehmen beabsichtigen, die Entnahme desselben nur gegen eine von dem Herrn Stadtcassirer Saitenmacher ausgestellte Anweisung, in welcher die Stückzahl und die stattgehabte Baarzahlung bescheinigt ist, zu erfolgen hat.

Altenberg, am 19. Juni 1850.

Der Stadtrath.  
Fischer.

### Dank.

Ich fühle mich gedrungen, dem Hrn. Dr. Poppe für seine große und unermüdete Aufopferung, durch welche er die schweren Leiden meines Mannes zu mildern suchte, hierdurch meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Dippoldiswalde, 19. Juni 1850.

Ernestine verw. Schneider,  
im Namen sämmtlicher Hinterlassenen.



Sonnabend über acht Tage, den 29. Juni, sollen im „Gasthof zur Sonne“ hieselbst von Vormittags 9 Uhr an verschiedene Meubel, Betten, Haus- und Wirtschaftsgeschirre öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Dippoldiswalde, den 19. Juni 1850.

Thuerkauf.

### Einladung.

Ich bin gesonnen, künftigen Sonntag ein

## Vogelschießen



mit Schnepfern abzuhalten, und lade hierzu ein schießlustiges geehrtes Publikum hiesigen Ortes und der Umgegend ergebenst ein.

Löwenhain, den 19. Juni 1850.

Streller, Schänkwirth.

### Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige zu widmen, daß ich mich auf hiesigem Plage in Herrn Hutmachermeister Näser's Hause an der Kirche, unter der Firma:

## August Rudolph Teicher

als **Nadler-Meister** etablirt habe, und mein jetzt neu assortirtes und in Zukunft zu erweiterndes **Nadler- und Kurzwaaren-Lager** hiermit höflichst empfehle. Durch günstige Bezugsquellen vermag ich gerechten Ansorderungen möglichst billiger Preise zu genügen, und versichere, daß bei meinem Unternehmen mir gütigst wohlwollend zu schenkende Vertrauen durch reelle und billige Bedienung zu rechtfertigen.

Dippoldiswalde, den 17. Juni 1850.

August Rudolph Teicher.

### En gros und en detail zu festen Preisen!

Auf's Neue sind eingetroffen:

Ostindische **Ranking's** und **Taschentücher** (Corah's in drei Qualitäten, das Pack zu 7 Stück), **Mohair's**, **Alpaca**, **Serge de Verri**, **Piqué**, **Cache-mire** und seidene **Westenzeuge**, **Cravatten**, **ächtfarbige Sommerhosenstoffe**, zu 6—8 Ngr. pro Elle, in der

## Tuch- und Buckskin-Niederlage

von

## Adolph Steffen,

Ch. G. Großmann's Sidam in Dresden: Wilsdruffer Gasse,  
Nr. 39, Hôtel de France gegenüber.

### Verkauf.

Die noch guten Platten und Thüren zu einer **eisernen Kochmaschine** sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Feinen Estragon-Tafel-Essig**, die Flasche oder Kanne 4 Ngr., und feinstes **frisches Salat-Öel**, in Flaschen zu 6 und 14 Ngr., sowie auch ausgewogen, empfiehlt  
**Linde.**

### Zu verkaufen

ist ein noch gutes **Kinderstühlchen** mit Lederfuß und gepolstert, in Dippoldiswalde auf der großen Wassergasse, Nr. 70, eine Treppe.

### Verloren

wurde den 4. Juni von Altenberg bis über Zinnwald ein **Packet** mit einer **Brief-tasche**, worin ein **Geburtschein** und einige **Briefe**, zwei **Haarbürsten** und noch einige **Gegenstände**. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen 20 Ngr. Belohnung in Altenberg im **Postamt** abzugeben.

### Scheibenschießen!



Sonntag, 23. Juni, findet auf dem **Jägerhause** zu Raundorf ein **Scheibenschießen** statt, wozu alle **Schießlustigen** ergebenst eingeladen werden von  
**Ernst Süller.**

### Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, bis zum 19. Juni.

Geboren wurde dem Herrn Schön u. Schwarzfärbermstr. Mende ein Sohn; dem Herrn Privatlehrer Köhler eine Tochter; dem Chauffeurwärtler Böhme eine Tochter, und dem Herrn Schießhausbesitzer Vogler eine Tochter.

Getraut wurde der Fleischhauermeister H. G. Arnold von hier mit Jgfr. Junker aus Luchau.

Beerdigt wurde ein Sohn des ansäss. Bürgers Chr. Fr. Belkmann, 10 Monat alt; Joh. Chr. Myschke, genannt Henze, Wäscherin, 61 Jahr alt; der Bäckermachermeister B. A. Schneider, 30 Jahr alt, und beerdigt soll werden ein todtgeborener Sohn des Weinwebermeister Hartmann.